



# uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

## Das internationale Jahr des Bodens geht zu Ende. Was kommt danach?

Das Jahr 2015 wurde zum internationalen Jahr des Bodens erklärt. 12 Monate Zeit, um die Regierungen und die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass diese natürliche Ressource geschützt werden muss. Wir kommen nicht umhin festzustellen, dass dieses Jahr nicht den gleichen Widerhall hatte wie das Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe (2014). Wir hinterfragen deshalb die Wirksamkeit solcher «Jahre». Haben die Regierungen verbindliche Entscheidungen zur Erhaltung des Bodens getroffen, zum Schutz dieser nicht erneuerbaren Ressource? Wo doch der Boden 25% der weltweiten Biodiversität in sich birgt, die Grundlage für die tagtägliche Nahrungsmittelproduktion ist. Er ist kann Wasser filtern und er erweist sich, schonend behandelt, als ein wichtiger Speicher von Kohlenstoff und damit als Helfer bei der Verminderung menschengemachter Auswirkungen auf das Klima.

Vieles bedroht den Boden, diesen lebendigen Träger, mit dem wir arbeiten und auf dem wir leben. Da ist der unkontrollierte Bauboom, die intensive Landwirtschaft, die verantwortlich ist für die Abholzung von Urwald, die Bodenverdichtung, die Umweltbelastung durch Dünger, Herbizide und Pestizide. Boden wird aber auch durch Landgrabbing in Gefahr gebracht. Landgrabbing bedeutet nichts anderes, als das gute und entsprechend profitable Böden von der Agroindustrie übernommen und geplündert werden, mit Auswirkungen auch auf unsere Regionen, namentlich aber auf die osteuropäischen Staaten. Machen wir uns aber an dieser Stelle klar: 70% der weltweit produzierten Nahrungsmittel werden durch die bäuerliche Landwirtschaft sichergestellt und dies auf nur 25% der gesamten Anbaufläche. Welch enorme Effizienz im Vergleich zur industriellen Landwirtschaft. Hier finden sich die wirklichen Lösungen, wenn laut Experten ab 2050 nur noch die Hälfte aller ackerbaufähigen Böden zur Verfügung stehen.



Am 17. April 2011, in Genf. Junge Leute kämpfen für einen realen Zugang zu Land.

In einem Land wie dem unseren, welches so dicht besiedelt ist und wo 25 % der Fläche als unproduktiv gelten (Gletscher, Seen, Geröll, Fels), 30% durch Wald und an die 10% durch Gebäude und Infrastruktur besetzt sind, sind die Begehrlichkeiten auf das Landwirtschaftsland, welches heute 33% der Gesamtfläche ausmacht, besonders ausgeprägt. Wir verlieren pro Sekunde fast ein Quadratmeter landwirtschaftlichen Boden. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind 40% Fruchtfolgeflächen, welche als besonders schützenswert gelten. Allerdings zeichnet sich eine grosse Baustelle am Horizont ab. Nach dem Bachabschicken der zweiten Revision des Raumplanungsgesetzes hat der Bundesrat am Vortrag des 5. Dezember, dem internationalen Tag des Bodens, bekannt gegeben, dass er entschieden habe, dass die Fruchtfolgeflächen nicht mehr Teil der Revision seien, sondern separat behandelt werden. Eine Arbeitsgruppe aus Bundesamt, Kantonen und betroffenen Kreisen, soll den Sachplan der Fruchtfolgeflächen aus dem Jahr 1992 überarbeiten und so eine Anpassung durch den Bundesrat spätestens 2018 ermöglichen.

Wenn sich eine Grundsatzdiskussion aufdrängt, weil der Schutz der Fruchtfolgeflächen sehr föderalistisch ausgelegt wird, steht zu befürchten, dass gewisse Kantone sehr viel Druck machen werden, um ihre Infrastrukturen zu entwickeln. Der notwendige Schutz der Fruchtfolgeflächen ist bedroht – und ist der Boden erst einmal versiegelt, ist er für immer verloren.

Das Jahr 2016 werden wir als internationales Jahr der Hülsenfrüchte «durchleben». Wieder ein Thema, das unsere Aufmerksamkeit verdienen würde. Diese Pflanzen, die Stickstoff binden, spielen in der Fruchtfolge eine vielseitige Rolle und sind gleichzeitig wichtige Nahrungsquellen für Mensch und Tier. Die Beschaffungsgebiete von Leguminosen verschieben sich ständig: Von Lateinamerika nach China und nun nach Osteuropa. Die Schweiz könnte sehr wohl ihren Selbstversorgungsgrad an Leguminosen erhöhen. Welches wäre die Rolle der Forschungsanstalten und welche die des Bundes? Wie könnte dem Anbau solcher Kulturen in unserem Land eine Chance gegeben werden? Wir erwarten, dass im Jahr 2016 darauf Antworten gefunden werden.



**Initiative**

**Wir schaffen es !**

Seite 2



**Brasilien**

**Kleinbauerinnen**

Seite 3



**Goldenes und...**

**faules Ei**

Seite 4

INITIATIVE

# Auf der Zielgeraden!

Bis heute sind 90'000 Unterschriften auf dem Sekretariat eingetroffen. Davon sind 50'000 bereits von den Gemeinden beglaubigt. 33'000 sind bei den Gemeinden zur Beglaubigung. (Bisher 7000 ungültige) Es ist unser Ziel 130'000 Unterschriften zu sammeln, um so die 100'000 nötigen Unterschriften ganz sicher zu erreichen. Alleine in der letzten Woche haben wir über 6'000 Unterschriften erhalten. Das ist unser bestes Resultat seit Beginn der Sammlung! Jetzt braucht es hauptsächlich in der Deutschschweiz noch einen grossen Effort.

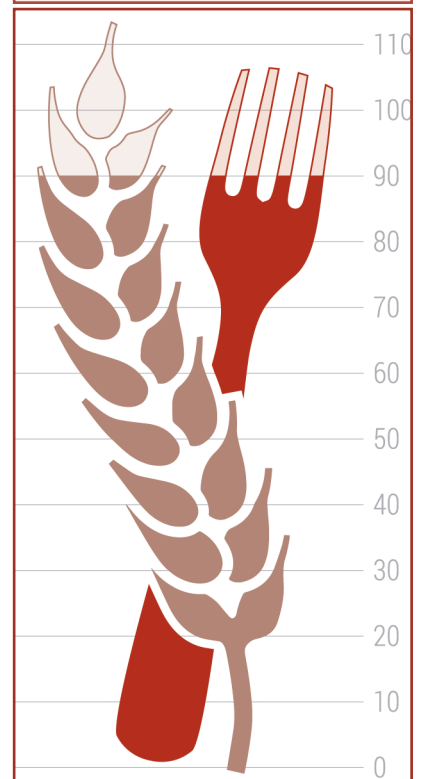
## WIR SCHAFFEN ES !

Immer wieder veranstalten wir in Lausanne gemeinsame Auszähltage, um die vielen Unterschriftenlisten zu sortieren und zu zählen, die täglich eingehen. Dazu laden wir euch gerne ein. Je näher der Abgabetermin kommt, desto mehr HelferInnen brauchen wir in Lausanne auf dem Büro. **Dafür werden wir vom Donnerstag, 14. Januar bis Mittwoch, 20. Januar einen Beglaubigungsmarathon machen.**

Melde Dich an unter: [info@souverainete-alimentaire.ch](mailto:info@souverainete-alimentaire.ch)



**Unterschriften:**  
eingegangen 90'000  
beglaubigt 50'000  
ungültig 7'000  
zu beglaubigen 33'000  
Ziel: 130'000



Wenn ihr uns ein wenig von eurer Zeit zur Verfügung stellen könnt, meldet euch bei uns. Auch an den **Marktständen** und an den **Sammelaktionen** ist eure Hilfe gefragt. Sehr hilfreich ist es, wenn ihr uns **auf gute Möglichkeiten aufmerksam macht**. Falls ihr Unterschriftenmaterial brauchtet meldet euch umgehend.

Alle **aktuellen Sammelmöglichkeiten** findet ihr auf unserer **Agenda**

<http://www.souverainete-alimentaire.ch/in/de/agenda-de>

## Merci

Ein Bravo und ein Merci geht schon jetzt an alle Bäuerinnen und Bauern, die jeweils an ihren Marktständen, im Hofladen und an Veranstaltungen in ihrer Region aktiv Unterschriften sammeln.

Und an alle Mitglieder, die Woche für Woche Unterschriften sammeln, sei es im Bekanntenkreis, in ihrem Umfeld, am Arbeitsplatz oder an den Unis.

## SPENDEN

Banque Raiffeisen Basse  
Broye Vully, 1564 Domdidier  
Clearing 80123  
IBAN CH68 8012 3000 0028  
4962 2  
Adresse: Uniterre, Bruyère  
44, 1564 Domdidier  
mit Vermerk «Initiative»



## Kontakte Initiative

Koordination Deutschschweiz:  
Mathias Stalder, 076 409 72 06  
[m.stalder@uniterre.ch](mailto:m.stalder@uniterre.ch)

Nadia Negro, 076 802 21 85  
[n.negro@uniterre.ch](mailto:n.negro@uniterre.ch)

Nordwestschweiz:  
Florian Buchwalder, 079 470 70 48  
[info@spitzenbuehl.ch](mailto:info@spitzenbuehl.ch)

Ostschweiz:  
Jörg Rechsteiner, 076 539 03 66  
[reche52@bluewin.ch](mailto:reche52@bluewin.ch)

INTERNATIONAL

# Ein anderes Brasilien: Kleinbäuerliche Landwirtschaft im Jequitinhonha-Tal (1. Teil)

Brasilien hat weltweite Vormachtstellung im Agrobusiness und ist wichtigster Exporteur mehrerer Agrargüter. Dies verdankt es seinem modernen, hochproduktiven Agrarsektor. Brasilien ist aber auch das Land, wo 84% der landwirtschaftlichen Betriebe von Familien geführt sind, diesen nur 24% des fruchtbaren Landes zur Verfügung steht und sie dennoch mit nur geringster technologischer Unterstützung rund 70% aller brasilianischen Lebensmittel produzieren. Jovelina Alves Azevedo Machado ist Kleinbäuerin im Dorf Grota do Porto der Gemeinde Veredinha im Jequitinhonha-Tal und gibt uns Einblick in eine wenig bekannte Realität der brasilianischen Landwirtschaft.



Jovelina mit Familie im Gemüsegarten.

Foto: Judith Reusser

**Jovelina, kannst Du uns kurz Deinen Betrieb vorstellen? Welches sind eure hauptsächlich landwirtschaftlichen Aktivitäten? Wie viel Land bewirtschaftet ihr?**

Ich bewirtschafte zusammen mit meinem Mann Lídio und unserer Tochter Ynná rund 1.5 Hektaren. Davon sind 90% mit annuellen Kulturen bebaut, hauptsächlich Maniok aber auch Mais und Erdnüsse. Aus dem Maniok stellen wir Mehl her. Der Gemüseanbau macht rund 10% der Fläche aus. Für den Verkaufspflanzen wir Karotten, das restliche Gemüse ist zum Eigenbedarf. Natürlich haben wir auch einige Fruchtbäume: Mango, Orangen, Bananen, Stachelanone und Rote Mombinpfleume. Unser Grundstück umfasst ca. 6 Hektaren. Der nicht bewirtschaftete Teil ist Wald. Sein Schutz ist für uns sehr wichtig, da darin die Quelle liegt, von der wir unser Wasser beziehen.

**Wie arbeitet ihr? Was für Geräte und Maschinen benutzt ihr?**

Bei uns ist fast alles Handarbeit. Unser wichtigstes Arbeitsgerät ist die Hacke, aber auch die Sichel benutzen wir oft. Einzig bei der Herstellung des Maniokmehls benutzen wir zum Raspeln eine Maschine. Das Schälen, Pressen und das Rösten über dem Feuer geschieht von Hand.

**Ist dies die Realität der meisten Bauernfamilien in deiner Region?**

Ja, in unserer Region dominiert die Familienlandwirtschaft und diese ist weitgehend unmechanisiert. Unsere

weitläufigen Hochebenen, die wir früher als Weideland benutzten, sind aber grossflächig von Eukalyptus Plantagen besetzt. Die dort tätigen Unternehmen arbeiten mit modernen Maschinen.

**Wie funktioniert die Vermarktung der Produkte in eurer Region, welche Verkaufskanäle werden genutzt?**

Der wichtigste Verkaufskanal sind die traditionellen Bauernmärkte, die jeweils am Samstag im Hauptort einer Gemeinde stattfinden. Dort verkaufen die Bauernfamilien ihre Produkte direkt an die Konsumenten. Wer bereits eine etwas besser strukturierte und geplante Produktion hat, liefert an lokale Supermärkte. Auch die direkte Belieferung an Bekannte in der Stadt ist eine häufige Verkaufsstrategie. Der Verkauf geschieht aber fast immer innerhalb der eigenen Gemeinde. Nur ganz wenige Familien haben eine genügend grosse Produktion, so dass sie auch in anderen Gemeinden oder sogar überregional ihre Produkte vermarkten können.

**Welchen Schwierigkeiten stehen die Kleinbäuerinnen und -bauern der Region gegenüber, sowohl bei der Produktion als auch bei der Vermarktung?**

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich unsere Region sehr verändert. Das hat beim Klima angefangen. Es regnet weniger, die Trockenheit dehnt sich aus, der Wassermangel wird immer schlimmer. Unsere Böden sind ausgelaugt. Mit den traditionellen Produktionsformen, welche wir von unseren Eltern gelernt

haben, können wir heute nicht mehr produzieren. Wir müssen uns anpassen und unsere Landwirtschaft weiterentwickeln. Dazu fehlte uns aber langezeit das Wissen. So wurden wir abhängig von gekauftem Saatgut, Kunstdünger und Pestiziden, welche uns als Alternative angeboten wurden.

Viele von uns haben kaum die Schule besucht. Deshalb benötigen wir am dringendsten technische Orientierung und Beratung. Die dafür zuständige staatliche Einrichtung erreicht uns Kleinbauernfamilien nicht. Die Kreditlinien, welche in den letzten Jahren für die Familienlandwirtschaft eingerichtet wurden ermöglichen zwar Investitionen, ohne eine zielgerichtete Begleitung der Produktion kann aber die Kreditabzahlung für viele Familien sehr schwer sein.

Der geringe Mechanisierungsgrad ist natürlich auch eine Herausforderung. Zum Beispiel merken wir das bei der Bodenbearbeitung. Unser Dorf kann bei der Gemeindeverwaltung zwischen Juli und August einen Traktor zum Eggen mieten. Für unsere Produktion ist aber diese Jahreszeit ungünstig. So bereiten wir den Boden mit der Hacke zum Pflanzen vor. Viele Bauernfamilien, auch wir, würden gerne mehr in den Gemüseanbau investieren, dieser ist aber sehr arbeitsintensiv. Wer nicht mehr nur auf dem traditionellen Bauernmarkt seine Produkte verkaufen und zum Beispiel Supermärkte beliefern will, braucht eine regelmässige Produktion. Das ist für die meisten Bauernfamilien sehr schwierig. Die Produktionsplanung muss sich auch deshalb verbessern, weil einige Produkte im Übermass produziert werden und dann keinen Absatz finden in unserer Gemeinde.

Was sich auch enorm verändert hat ist der Handel. Früher haben wir untereinander Produkte getauscht. Heute kann man in der Stadt landwirtschaftliche Produkte aus ganz Brasilien kaufen. Um Zugang zum Markt zu erhalten, fehlte uns Kenntnis und Organisation. Heute denke ich, dass für diejenigen Familien, welche Wasser haben, das Hauptproblem nicht bei der Produktion liegt, sondern beim Verkauf. Das fängt beim Transport der Produkte von unseren Betrieben in die Stadt an. Jeden Samstag schickt die Gemeinde Busse in die Dörfer, mit denen wir unsere Ware zum Markt trans-

portieren. Wir zum Beispiel beliefern aber auch Supermärkte und müssen die Produkte dienstags oder mittwochs bringen. Wir haben aber kein Auto. So muss mein Mann alles auf dem Motorrad transportieren. Das ist eine grosse Einschränkung. Wir könnten viel mehr liefern, denn unsere Produktion ist gut, aber wir können keine grösseren Mengen transportieren. Erschwerend kommt der schlechte Strassenzustand hinzu. In unserer Region lässt aber auch der Wassermangel viele Familien aufgeben. Sie ziehen in die Stadt oder arbeiten als Saisoniers im Süden des Landes.

**Ende 1. Teil. Den gesamten Text finden Sie im Internet, Dossier Journal.**

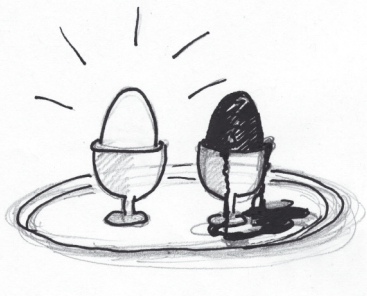


Foto: Fabiana Eugênio.

Das CAV ist eine 1994 durch die lokale Bauerngewerkschaft gegründete Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Turmalina im Jequitinhonha-Tal. Das Tal gehört zur Savannenregion Brasiliens, welche durch eine jährliche Trockenperiode von 5 bis 9 Monaten geprägt ist. Ziel des CAV ist es, alternative und nachhaltige Praktiken im Umgang mit Boden und Wasser zu entwickeln, sowie die Zusammenarbeit und Autonomie der Kleinbauern und -bäuerinnen zu fördern. Das CAV ist seit über 10 Jahren ein lokaler Partner der in der personellen Entwicklungszusammenarbeit tätigen Schweizer-Organisation E-Changer/Comundo. Seit zwei Jahren arbeitet die Berliner Judith Reusser vor Ort und unterstützt das CAV beim Aufbau eines Monitoringprogrammes.

Kontakt: [judith-cav@outlook.com](mailto:judith-cav@outlook.com)

NEWS



## Wir verschenken ein goldenes Ei – und ein faules Ei !

**Das goldene Ei** geht an eine Frau, die dieser Tage viel Mut und Energie aufbringen muss. Yasmine Motarjemi war Expertin für Nahrungsmittelsicherheit bei Nestlé. Frau Motarjemi klagt nun Nestlé und ihre Chefs des Mobbing an. Sie hatte ihre Arbeit ernstgenommen und im Konzern gravierende Probleme bei der Lebensmittelsicherheit aufgedeckt. Das wurde von den Bossen nicht goutiert und „Nestapo“ schlug zurück. Durch den Prozess werden Fakten über skandalöse Zustände öffentlich gemacht. Wir wünschen Frau Motarjemi einen erfolgreichen Prozessausgang und eine satte Entschädigung.

**Das faule Ei** geht an die Donau-Soja-Allianz:

Wir hatten schon das goldene Ei für das FIBL in der Hand, da fiel ein schwarzer Schatten darüber. Im Newsletter der Bio Suisse vom 1.12.2015 erfahren wir, dass bis 2019 sämtliche Bio-Futtermittel, wie z.B. Soja, aus Europa und nicht wie heute aus Südamerika oder China importiert werden sollen. Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FIBL) fördere deshalb in Ländern Osteuropas den Soja-Anbau. Das tönt sehr löblich. Aber das FIBL ist Mitglied einer mächtigen Donau-Soja-Allianz, welche im grossen Stil in Osteuropa aktiv ist. Rumänien steht im Fokus dieser Allianz, es hat besonders geeignete Böden. Was passiert in einer Region, in der plötzlich enorm viel mehr Kulturland für den Soja-Anbau (für den Export!) genutzt werden soll? Eco Ruralis, Kleinbäuer\_innenorganisation in Rumänien und Mitglied von la Via Campesina: Die bäuerliche Landwirtschaft ernährt einen großen Teil der Bevölkerung. Soja wurde nie von Bauern und Bäuerinnen angebaut, und es wurde auch nicht als Futtermittel eingesetzt. Das Land wird nun noch stärker der Spekulation und dem Landgrabbing von grossen Konzernen ausgesetzt. Wir brauchen kein weiteres industrielles Projekt, denn die Zielsetzungen haben nichts mit den Bedürfnissen der rumänischen Bäuerinnen und Bauern zu tun!

Gerne nehmen wir Vorschläge für die Vergabe von goldenen und faulen Eiern entgegen.  
u.minkner@uniterre.ch Stichwort „Eierfeier“

### GUETE RUTSCH!

Ein gutes Neues Jahr wünscht euch das Team in Lausanne!

Dieses Jahr war sicher geprägt von dem grossen Unterfangen „Initiative für Ernährungssouveränität“. Uniterre konnte damit viel an Bekanntheit gewinnen und die Inhalte werden Bestand haben. Ende März wissen wir, ob wir es geschafft haben.

Für das nächste Jahr wünschen wir euch und uns viele gute Begegnungen und viele inspirierende Diskussionen. Die Agrarpolitik wird nur durch unsere Hartnäckigkeit an Substanz gewinnen und deshalb braucht es einen langen Atem.

Wir wünschen euch erholsame Tage und viel Kraft und Energie für alle Herausforderungen, die auf uns alle zukommen.



### TAGUNG UNITERRE

22. Januar 2016 9.45-16.00

Goumoëns-la-Ville, bei Raphaël Miazza, Charbonnière 3, (Auto-Abholdienst ab Yverdon)

Einladung an alle Mitglieder und SympathisantInnen zu einer Uniterre „Zukunfts“-Tagung. Uniterre lädt euch alle ein, gemeinsam über die Vorhaben und die Inhalte unserer Gewerkschaftsarbeit der nächsten anderthalb Jahre nachzudenken und zu diskutieren. Wir organisieren deshalb einen ganztägigen Austausch. **Interessierte melden sich bis zum 10. Januar 2016 bei dem Präsidenten ihrer Sektion.**

- Welche Inhalte und Ziele sind uns wichtig?
- Wie können wir diese Ziele angehen und umsetzen?
- Wo sollen die Prioritäten liegen?
- Wie kann die Basis in der Deutschschweiz verbreitert werden?

### AGENDA

Donnerstag 14. Januar  
16.15-18.45

«VOM LANDKAUF ZU LAND GRABBING»

Org: Brot für alle. Uni Bern, Schanzeneckstrasse 1, UniS Raum A003

von Dienstag 19. Januar bis  
3. Februar

Tournee «Zwischen Fairtrade und Profit» Diskussion mit Buch-Autoren und Herausgeber

Aarau, Zurich, Bern

9. und 16. Januar ab 9.00  
Sammelaktion, Wochenmarkt,  
Biel, Mühlebrücke

9. und 23. Januar, 9.00-11.30  
Sammelaktion, Wochenmarkt  
Baden, Schlossbergplatz

14., 15., 18., 19., 20. Januar  
Beglaubigungs-marathon,  
Lausanne

22. Januar, 9.45-16.00

Tagung Uniterre

www.uniterre.ch

www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

### KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich: Samuel Spahn  
spahn.s@bluewin.ch  
076 512 75 55

Nordwestschweiz: Florian  
Buchwalder, flobass@gmx.ch  
079 470 70 48

Schweiz: Ulrike Minkner  
u.minkner@uniterre.ch  
032 941 29 34

50Rp/Liter Milch für die Bauern: **SKANDAL!**  
**WIR FORDERN:**

1.-/Liter Milch

für die

Bauern



www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

Fairer Handel

für die

Konsumenten

**STOPPT DUMPINGPREISE!**